

Wissenschaftliche Texte zu schreiben ist schwer. Mühsam, langsam und langweilig? Ja, so ist es für viele. So muss es aber nicht sein. So sollte es nicht sein. Ich habe schon bei vielen Studierenden miterlebt, wie sie ihre ängstlich-frustrierte Haltung dem Schreiben gegenüber abgelegt haben und so richtig in Schreibfluss gekommen sind: Sie sind ganz in ihr Thema, ihr Wissen und Denken darüber eingetaucht, sie schöpfen daraus wie aus einem Brunnen. Die Worte sprudeln nur so aus ihnen heraus. Naturgemäß werden das die besten Arbeiten. „If the process is good, the end will be good. You will get good writing.“² Schreibfluss ist das Gefühl, es schreibt sich wie von selbst. Wer im „Flow“ ist, ist ganz bei der Sache, vergisst die Welt um sich und ist im Nachhinein oft selbst über die Ergebnisse positiv überrascht. Doch wie ist es möglich, erste Textfassungen mit derartiger Leichtigkeit zu schreiben?

Rohtexte müssen roh sein dürfen

Schreibfluss ist eine Frage der Methode, der Haltung und der Übung. Die Methode heißt „Freewriting“ (siehe Geniale Schreib-Methode 5), die dafür notwendige Haltung resultiert aus dem Wissen, dass erste Rohtexte eben unfertig und vorläufig sind, sein dürfen und müssen. Übung entsteht durch Praxis. Jeder geschriebene Text macht das Schreiben des nächsten leichter, jede Seite Tagebuch stärkt den Schreibfluss (siehe Kapitel 6). Wer oft „einfach drauflos“ schreibt, lernt der eigenen Stimme zu vertrauen und das eigene Denken und Wissen zu verschriftlichen. Irgendwann kannst du dich einfach hinsetzen und so locker schreiben, als würdest du reden.

Schreib so, als würdest du ein Referat halten

Klar, bevor du loslegst, brauchst du eine Vorstellung, worüber du was schreiben willst. Die Vorbereitungen, um einen wissenschaftlichen Text zu schreiben, sind ähnlich denen für ein Referat. Wenn du deine Materialien und Lesenotizen (siehe Kapitel 13) zusammengetragen hast, einen ungefähren Plan vom zu schreibenden Kapitel hast, dann kannst du einfach loslegen! Frei schreiben. Als würdest du netten KollegInnen in deinen Worten erklären, worum es geht. Sich diese Freiheit zu nehmen erfordert Mut. „ICH soll sagen, schreiben, was Sache ist?“

Ja! Leg die Bücher zur Seite und schieß los. Es ist ja nur der erste Rohtext.

Die meiner Erfahrung und Beobachtung nach beste Vorgangsweise, um den Rohtext für ein Kapitel zu schreiben, ist folgende:

Vom Cluster zum Rohtext

1. Wähle eine günstige Schreibzeit und einen Schreibort, an dem du dich gut konzentrieren kannst (siehe Kapitel 15).
2. Überlege, welches Kapitel nun drankommt.
3. Mache mit Hilfe eines Clusters (siehe Geniale Schreib-Methode 3) einen Plan, welche Punkte in diesem Kapitel abgehandelt werden sollen.
4. Sammle aus der Literatur die entsprechenden Informationen, schreibe sie in Stichworten (mit Seitenangaben) in dein Cluster oder verwende bereits früher erstellte Lese-Cluster (siehe die Kapitel 11 und 13) als Basis für das Schreiben. Lege während des Schreibens unbedingt die Bücher und Aufsätze selbst zur Seite, benütze jetzt nur deine Notizen.
5. Bevor du zu schreiben beginnst, setze für diese Schreiberei einen Zeitrahmen fest, z.B. 20, 30 oder maximal 40 Minuten. Oder nimm dir eine Seitenzahl vor, z. B. eine Seite, eineinhalb oder zwei Seiten schnellen, ersten Rohtext.
6. Schau auf dein Cluster und beginne mit einem Unterpunkt des Kapitels. Schreib einfach drauflos, so als würdest du einer StudienkollegIn berichten, was du herausgefunden hast. Otto Kruse empfiehlt: „Verwenden Sie eine funktionale, eher rohe Sprache, um zunächst einmal die wesentlichen Aussagen der Darstellung aufs Papier zu bekommen.“³ Manchmal sind die ersten Textfassungen auch blumig, emotional, persönlich, anekdotisch oder knapp. Das ist okay. Akzeptiere deinen Rohtext, so wie er ist, du kannst später den

Ton deiner Sprache verändern, die besonderen Ansprüche wissenschaftlicher Texte erfüllen (siehe Kapitel 10), den Text verdichten, ergänzen und umbauen (siehe Kapitel 20).

7. Lass dich nicht stoppen, wenn du während des Schreibens bemerkst, dass dir Informationen fehlen oder etwas unklar ist. Mach dir eine Notiz dazu, direkt im Text, in Klammern oder als elektronische Anmerkung. Oder auch auf einem separaten Papier. Zum Beispiel: „Hier Daten zur Geschichte von X suchen & einbauen!“
8. Nimm dir jeweils kleine Abschnitte vor, einen Ast deines Clusters und dann den nächsten. Schreibe zügig und zunächst, ohne Formulierungen zu überarbeiten.
9. Wenn du mit einer Schreibeinheit fertig bist, klopfe dir auf die Schulter und gönne dir was Nettes. Eine Tasse Tee, einen Spaziergang, ein Telefonat mit einer Freundin, Musik etc.
10. Drucke den geschriebenen Text aus, wenn du gleich am Computer geschrieben hast. Lege dein Werk in einer Mappe ab. Es ist ein Genuss zu sehen, wie sie sich füllt. Außerdem sind Papierausdrucke aus Sicherheitsgründen und zum späteren Überarbeiten notwendig.
11. Wenn du deine Rohtexte mit der Hand schreibst, was oft entlastet, verwende ein gebundenes Notizbuch, damit nichts verloren geht. Überlege dir, wann du die Rohtexte abtippen willst: Jeweils am Ende einer Schreibeinheit, am Ende jedes Kapitels oder eines größeren Teils deiner Arbeit? Das Abtippen kannst du dann gleich mit dem ersten Überarbeiten verbinden (siehe Kapitel 20).
12. Sei stolz auf deine Rohtexte (siehe Kapitel 18). Die wichtigste Aufgabe eines Rohtextes ist es, überhaupt einmal etwas Ge-

schriebenes vor sich zu haben. Und ein lockerer Rohtext ist schon mehr als die halbe Miete. So leicht kann's gehen!

13. Mach eine Pause, leg den Text weg. Nimm dir später einmal Zeit, deinen Rohtext zu lesen, Inhalte zu ergänzen oder streichen, den Text strukturell umzubauen, sprachlich zu verbessern, Übergänge zu schreiben und mehr Belege, Verweise und Zitate einzubauen.

„Wie bitte? Ich soll einfach so schreiben, wie ich reden würde? Ist das nicht zu wenig? Ich soll so schreiben, wie und was ich denke? Darf ich das denn? Ist das dann überhaupt wissenschaftlich?“ Viele haben Angst davor, ihre eigene Sprache zu verwenden, ihrem Denken und Wissen zu trauen. Sie glauben, sie müssen besser, hochtrabender, anspruchsvoller formulieren und kriegen dann gar nichts aufs Papier. „Mein Betreuer sagt, meine Meinung interessiere nicht in einer Masterarbeit, und schon gar nicht, was ich privat denke. Ich muss alles und jedes Detail belegen. Also kann ich nicht einfach hinschreiben, was in meinem Kopf so ist. So ein blöder Tipp. Das kann doch nicht funktionieren.“ Diese Zweifel höre ich oft. Ich sehe aber auch oft, wie Studierende zuerst zaghaft, dann mit immer mehr Zutrauen und Selbstbewusstsein in ihrer eigenen Sprache, in ihrer Denke schreiben. Diese ist meist anspruchsvoller und „wissenschaftlicher“ als sie glauben (siehe Kapitel 10). Sie beschreiben, legen dar und diskutieren, was sie in der Literatur, in ihren Forschungen und Materialien gefunden haben. So entstehen richtig gute Texte.

Wissenschaftliches Schreiben besteht NICHT darin, ein paar Fakten und Zitate aneinanderzufügen. Die Freiheit, frei zu schreiben, heißt auch ins Detail zu gehen, Sachverhalte von verschiedenen Seiten her zu beleuchten, zu vergleichen, zu analysieren, zu hinterfragen. Im Laufe der Zeit, das heißt im Zuge von immer mehr bereits geschriebenen Seiten, wird die eigene „Schriftstimme“ immer stärker und klarer. Und das ist gut so.

Das glaub ich nicht

Bitte, nicht denken?